

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Ein Clifford, ein Clifford! wir folgen dem König und Clifford.  
Heinrich VI.

Durch einen plötzlichen Aufruhr von Unzufriedenen kann auch die Ruhe des wohlgeordnetsten Staates zu jeder Zeit unterbrochen werden. Gegen ein solches Unglück lassen sich eben so wenig Vorkehrungen treffen, als gegen die Ausübung der gewöhnlicheren Verbrechen. Wenn aber eine Regierung bei jeder Volksbewegung für ihr Dasein zittern muß, so darf man mit Recht schließen, daß ihre Zusammensetzung nichts taue. Sind die Einrichtungen in einem Lande wohlthätig, so werden sie von seinen Bewohnern gewiß nicht minder eifrig vertheidigt, als jedes andere ihnen theuere Gut; daher gibt es kein zuverlässigeres Zeichen, daß jene Einrichtungen werthlos seien, als wenn jeder Hauch der Menge den Herrschenden ernstliche Besorgnisse einflößt. In keinem Staate hat sich bei inneren Unruhen dieses Symptom politischer Krankheit unverkennbarer gezeigt als in der vorgeblichen Republik von Venedig, deren erkünsteltes Gebäu beständig den Einsturz drohte, und nur durch die Wachsamkeit der Aristokratie und die künstlichen Stützen, die sie ersann, zusammengehalten wurde. Alles, was von dem ehrwürdigen Charakter der venetianischen Politik und von der Sicherheit, welche die Republik gewähre, gesagt wurde, war Erfindung der Selbstsucht, hält nicht Stich gegen das Licht der Wahrheit; wie denn überhaupt von allen Trugschlüssen, die der Mensch erfunden, um seine schlechten Mittel zu beschönigen, keiner leichter zu widerlegen ist, als der, welcher von der Länge der Zeit, die ein Staatssystem gedauert hat, auf dessen Güte und künftige Fortdauer schließt. Eben so vernünftig wäre es, zu behaupten, daß ein Greis von Siebzig dieselbe Wahrscheinlichkeit auf ein längeres Lebensalter habe, als ein Jüngling von Siebzehn, oder zu läugnen, daß Alles, was sterblichen Ursprungs ist,



nothwendig einem Untergange entgegengehe. Im menschlichen Dasein gibt es eine Periode, in der das Lebensprincip mit der Schwachheit des Kindesalters zu kämpfen hat, ist aber der Prüfungszustand vorüber, so tritt der Mensch in dasjenige Alter, welches die wahrscheinlichste Aussicht auf längeres Leben darbietet. Mit der Staatsmaschine ist es eben so, ist sie erst lange genug im Gange gewesen, um ihre Brauchbarkeit zu bekunden, so darf man mit ziemlicher Zuverlässigkeit auf ihre fernere Dauer rechnen. Daß ein Jüngling das Greisenalter erreichen werde, ist freilich nur eine Wahrscheinlichkeit, daß aber der Greis das Jünglingsalter schon hinter sich habe, ist eine Gewißheit. Das chinesische Reich stand einst in derselben Jugendblüthe, in welcher gegenwärtig unser Freistaat prangt, wenn man aber an seiner jetzigen, dem Alter natürlichen Hinfälligkeit schließen wollte, daß es uns überdauern werde, so beginge man einen offenen Fehlschuß.

Zur Zeit unserer Erzählung wußte Venedig sich viel um sein Alter, und war in gleichem Maasse um sein Ende besorgt. Es zeigte allerdings noch Kraft in seinen Maßregeln, nur litten sie an dem wesentlichen Irrthum, daß sie nur zum Besten der Wenigen entworfen waren; den mimischen Festungen in einem Drama ähnlich, verschwand ihre scheinbare Stärke bei einer etwas helleren Beleuchtung. Der Schreck, welcher die Patricier erfüllte, als sie das Geschrei der Fischer hörten, während sie auf ihrem Wege nach dem großen Plage bei den Reihen von Palästen vorüberfuhren, läßt sich leicht denken. Einige fürchteten, das letzte Ende ihrer künstlichen Existenz, das ein geheimer politischer Instinkt sie längst voraussehen ließ, sei nun endlich gekommen, und dachten schon an Mittel zu ihrer persönlichen Sicherheit. Andere im Gegentheil gaben erstaunte Zuhörer ab; denn trotz der inneren Erschlaffung hatten sie sich doch gewöhnt, an eine Identität zu glauben zwischen dem Staat und weit dauerhafteren Dingen; daß jener wirklich im Verfall begriffen sei, konnten sich diese abgestumpften Seelen nicht



denken, daher wähten sie vielmehr, das Volk jauchze über einen Sieg, welchen der Staat davon getragen habe. Nur Wenige, und zwar die Mämlichen, welche alle Vortheile des Staates an sich zu reißen wußten, faßten mit richtigem Blick die Gefahr in's Auge, erkannten ihren Umfang und die Mittel, sie zu entwaffnen.

Auf der anderen Seite waren die Aufrührer keiner Würdigung ihrer Kräfte fähig, und wenig geschickt, ihre zufälligen Vortheile zu berechnen; sie folgten blind dem ersten Antriebe. Was ihre Gemüther zum Aufruhr vorbereitete, war der Triumph ihres bejahrten Gefährten am vorhergehenden Tage, die kalte Zurückweisung, die er vom Dogen erfuhr, und der Auftritt auf dem Lido, der eigentlich die nächste Veranlassung zu Antonio's Tode abgab. Nachdem daher die Leiche gefunden war, so warteten sie nur so lange, bis sich ihre Kameraden alle versammelt hatten, und der Leidenschaft gehorchend, eilten sie, wie beschrieben, dem St. Marcus-Palaste zu, ohne sich vorher über ihr Vorhaben einen klaren Begriff zu machen.

Sobald sie in den Kanal einfuhren, drängte der enge Weg die Böte so dicht aneinander, daß dadurch die Ruder gewissermaßen nutzlos wurden und die Menge nur langsam vorwärts konnte. Alle wollten gern der Leiche Antonio's so nahe als möglich sein, und wie immer bei Volksausläufen, ging auch hier durch schlecht geleiteten Eifer der Zweck verloren. Ein paar Mal hörte man laut die Namen einiger unbeliebten Senatoren, als wenn die Fischer damit umgingen, diese einzelnen Beamten für die Verbrechen des Staates verantwortlich zu machen. Diese Verwünschungen verschollen in der Luft und zogen keine Folgen nach sich. An der Rialto-Brücke angekommen, stieg mehr als die Hälfte der Menge an's Land und nahm den kürzeren Weg durch die Straßen nach dem verabredeten Versammlungspunkt, und auch die in den Borderreihen Rudernden legten jetzt, frei von dem Gedränge in ihrem Rücken, den Weg schneller zurück. Wie sie dem Hafen näher kamen, nahmen die



Böte größere Entfernungen von einander an, und das Ganze gewann so das Ansehen eines Leichenzuges.

Während diese Veränderung in der Stellung der Fahrzeuge vorging, kam eine stark bemannte Gondel, von gewaltigen Ruderschlägen getrieben, aus einem Seitenkanal heraus in den großen, so daß der Zufall sie der Schaar von Bötten, welche eben diesen Kanal hinanfuhr, gerade entgegenführte. Die Mannschaft stuzte bei dem außerordentlichen Anblick, der sich ihr so plötzlich darbot, und blieb einen Augenblick unentschlossen, ob sie vorwärts rudern solle.

„Eine Gondel der Republik!“ schrieen fünfzig Fischer. Eine einzelne Stimme setzte hinzu: „Kanal Orfano!“

Der bloße Verdacht, den diese Worte rege machten, war in solchem Augenblicke hinlänglich, den Pöbel aufzuregen. Ein Ausruf der Verwünschung, und sogleich machten einige zwanzig Gondeln zu wüthender Verfolgung Anstalt. Es hatte indeß bei dem drohenden Vorhaben sein Bewenden, denn geschwinder als die Verfolger trieben die Gondeliere der Republik dem Ufer zu, sprangen auf einen von den Brettergängen, welche so viele Paläste Venedigs umgeben, und verschwanden in einem Seitengange.

Die Fischer, durch diesen Erfolg ermuthigt, ergriffen das Boot als herrenloses Gut und bugsrten es unter Triumph ihrer eigenen Flotte zu. Einige traten aus Neugier in das Zelt, das einem Leichenwagen glich, und schleppten alsbald einen Priester darunter hervor.

„Wer bist du?“ fragte mit heiserer Stimme Der, welcher den Anführer vorstellte.

„Ein Carmeliter und Diener Gottes.“

„Dienst du dem heiligen Marcus? Warst du im Kanale Orfana, um eines Unglücklichen Beichte zu hören?“

„Ich bin hier in Begleitung einer jungen und edelen Dame, die meines Rathes und meiner Fürbitte bedarf. Für Glückliche und Unglückliche, Freie und Gefangene sorg' ich auf gleiche Weise!“



„Ha! Du wirst also thun, was deines Amtes ist! — Du wirst Seelmesse abhalten für einen armen todten Mann?“

„Mein Sohn, ich mache, dieß anbelangend, keinen Unterschied zwischen dem Dogen und dem ärmsten Fischer. Doch möcht' ich die Frauenzimmer nicht gern im Stiche lassen.“

„Es soll den Damen nichts zu Leide geschehen. Komm in mein Boot, hier ist deine heilige Berrichtung noth.“

Vater Anselmo — daß er es war, wird der Leser schon gemerkt haben — trat unter die Verdachung, seinen zitternden Gefährtinnen in wenigen Worten Aufschluß zu geben, und dann den Fischern zu willfahren. Er ward bis zur vordersten Gondel gerudert und auf ein Zeichen zu dem Leichnam gebracht.

„Siehst du diese Leiche, Vater?“ sagte sein Führer, „es ist die Gestalt eines Mannes, der ein aufrichtiger und frommer Christ war!“

„Das war er!“

„Wir Alle kennen ihn für den ältesten und geschicktesten Fischer von den Lagunen, und der immer bereit war, einem unglücklichen Kameraden beizustehen.“

„Ich kann dir glauben!“

„Das kannst du. Deine heiligen Schriften sind nicht wahrhaftiger als meine Worte. Gestern kam er im Triumph diesen selbigen Kanal herunter, weil er, den stärksten Ruderern von Venedig zuvor, den Ehrenpreis der Regatta davontrug.“

„Ich habe von seinem Glücke gehört.“

„Jacopo, der Bravo, der vordem das beste Ruder führte in den Kanälen, soll dabei gewesen sein! Santa Madonna! Solch ein Mann war zu gut, um zu sterben!“

„Es ist das Schicksal Aller, reich und arm, stark und schwach, glücklich und unglücklich, so geht es mit Allem zu Ende.“

„Nicht so, ehrwürdiger Carmeliter, denn sie haben Antonio, weil er mit seinen Bitten, wegen seines Enkelkinds, das sie aus-



gehoben haben für die Galeeren, ihr Mißfallen erregte, in's Fegefeuer fahren lassen, ohne eine christliche Hoffnung für seine Seele."

"Es gibt ein Auge, das über den Geringsten von uns wacht, mein Sohn, wir müssen glauben, daß seiner nicht vergessen ward."

"Cospetto! Es heißt, daß die Kirche Denen, welchen der Senat nicht grün ist, nicht viel beisteht. Willst du für ihn beten, Carmeliter, und dein Wort wahr machen?"

"Das will ich," sagte Vater Anselmo mit Festigkeit. "Mach' Platz, mein Sohn, daß keine Gebühr meines Amtes fehle."

Die gebräunten ausdrucksvollen Fischergesichter glänzten vor Freude, denn mitten im rohesten Tumult bewahrten sie ihre tiefeingewurzelte Ehrfurcht für die heiligen Berrichtungen der Kirche, in welcher sie erzogen waren. Bald war Alles still und die Böte zogen in größerer Ordnung als zuvor.

Es war ein auffallendes Schauspiel. — Vorn fuhr die Gondel, welche die Ueberreste des Verstorbenen trug. Wo der Kanal, dem Hafen näher, sich erweitert, fielen die Strahlen des Mondes auf die starren Züge des alten Antonio, in denen man das Todesgefühl eines so plötzlich und schrecklich vernichteten Mannes recht wohl wahrnehmen konnte. Der Carmeliter, sein entblößtes Haupt gebeugt, mit gefalteten Händen und frommem Herzen, stand zu den Füßen des Leichnams; sein weißes Kleid flatterte im Mondenlicht. Nur ein Gondelier führte das Boot, und kein Laut war hörbar als das Plätschern des Wassers, beim langsamen Fall der Ruder. Wenige Minuten dauerte dieß Schweigen der Proceßion. Dann hörte man die zitternde Stimme des Mönches die Gebete für den Todten anstimmen. Die Fischer, dessen kundig, wie denn selten Jemand in jener Kirche der Zucht, in jener Zeit des Gehorsams, unerfahren in den heiligen Gebräuchen war, nahmen die Responfen auf in jener Sangweise, die Jeder kennt, der je italienische Töne gehört hat. Das Plätschern des Wassers begleitete sanft ihre Stimmen. Die Fenster öffneten sich, wo sie vorüberfuhren, und



Tausende von neugierigen und besorgten Gesichtern erschienen auf den Balconen gedrängt, und sahen den Leichenzug langsam dahinziehen.

In der Mitte des Haufens ward die Gondel der Republik von fünfzig leichteren Bötten bugfirt, denn die Fischer hielten ihre Priese fest. So kam der feierliche Zug in den Hafen und näherte sich dem Quai am Fuße der Piazzetta. Während zahllose Hände sich beeiferten, Antonio's Leichnam an's Land zu bringen, erhob sich ein Geschrei mitten aus dem herzoglichen Palaste, zum Zeichen, daß der übrige Theil der Mannschaft sich bereits im Hofraum des Schlosses befinde.

Jetzt boten die Plätze des heiligen Marcus ein neues Schauspiel dar. Dort die im reichsten orientalischen Style erbaute Kirche, die Reihen massiver reicher Architektur, der hohe Thurm des Campanile, die Granitsäulen, die Triumphmaße, alle diese sonderbaren, merkwürdigen Zeugen der Gewalt und des Genusses, der Trauer und der Freude, sie standen wie Gränzmarken der Erde, trogend der Zeit, ehrwürdig und herrlich erhaben über all' das mannigfaltige Spiel menschlicher Leidenschaft, das zu ihren Füßen sich täglich wiederholte. Aber Gesang und Lachen und Spiel waren verstummt, verschwunden die Lichter in den Caffeehäusern, die Schwärmer der Nacht hatten sich ihre Häuser gesucht, aus Furcht, mit Denen vermengt zu werden, welche sich vermaßen gegen den Zorn des Senats. Auch die Lustigmacher und Gaukler und Balladensänger hatten ihre angenommene Fröhlichkeit mit solchen Mienen vertauscht, die mehr in Einklang mit den wahren Gefühlen ihrer Herzen standen.

„Giustizia!“ schrieen tausend tiefe Stimmen, während Antonio's Leiche in den Hof getragen ward. „Ruhmwürdiger Doge! Giustizia in palazzo, e pane in piazza! Gerechtigkeit! wir betteln um Gerechtigkeit!“

Der weite dunkle Hof war besäet mit den braunen Gesichtern und blitzenden Augen der Fischer. Der Leichnam ward niedergelegt am Fuße der Riesentreppe, und der zitternde Gelebardier, der diese



Treppe bewachte, fühlte kaum Kraft genug in sich, die Miene von Festigkeit zu behaupten, welche ihm Disciplin und Soldatenstolz auferlegten. Sonst war keine militärische Macht herbeigeschafft, denn die Staatsgewalt Venedigs kannte ihr Unvermögen im drängenden Augenblicke zu gut, um zu reizen, wo sie nicht bezwingen konnte. Der Haufe unten bestand aus unbekanntem Widerspenstigen, deren Bestrafung zu nichts weiter führen konnte, als zu augenblicklicher Dämpfung der Gefahr. Indes auch hiezu nicht einmal waren die Häupter der Republik vorbereitet.

Der Rath der Dreie hatte Kunde von der Ankunft der empörten Fischer, und hielt, als der Haufe in den Hof drang, eine geheime Berathung, ob sich vermuthen ließe, daß der Aufstand bedeutungsvoller sein könnte, als der Augenschein zunächst lehrte. Der Kreisgang der Amtsthätigkeit hatte die Männer, welche der Leser schon kennen gelernt hat, ihrer gefährlichen despotischen Gewalt noch nicht beraubt.

„Hat man die Dalmatier in Kenntniß gesetzt von diesem Aufruhr?“ fragte ein Mitglied des geheimen Tribunals, dessen Nervenkraft seiner hohen Stellung nicht zu entsprechen schien. „Wir könnten ihrer Kugeln bedürfen, ehe diese Empörung gedämpft sein wird.“

„Was das betrifft, Signore, setzt Euer Vertrauen nur auf die gewöhnlichen Autoritäten,“ erwiederte der Senator Gradenigo. „Ich besorge jedoch, daß hier blos die Ankündigung einer noch verborgenen Verschwörung sei, in welcher auch die Treue des Militärs verwickelt sein könnte.“

„Die bösen Leidenschaften des Menschen kennen keinen Zügel. Was wollen die Glenden? Für einen Staat, dessen Glanz abnimmt, ist Venedig glücklich genug. Unser Seehandel gedeiht, die Bank hat Segen an tüchtigen Dividenden. Und ich versichere euch, Signori, seit vielen Jahren habe ich nicht so bedeutenden Gewinn in allen Zweigen unserer Verwaltung bemerkt, als heutzutage. Alle freilich können nicht zugleich Vortheil haben.“



„Ihr habt gerade mit den blühenden Angelegenheiten zu thun, Signore; es gibt aber andere, mit denen es nicht so gut steht. Unsere Regierungsform ist ein wenig ausschließend, und für die Vortheile, welche sie gewährt, haben wir auf der andern Seite den Nachtheil, daß wir jähren und übelwollenden Anschuldigungen ausgesetzt sind, sobald irgend ein Mißgeschick die Republik trifft.“

„Kann denn Nichts diese gierigen Gemütther zufriedenstellen? Sind sie nicht frei — sind sie nicht glücklich?“

„Es scheint, daß sie dafür bessere Bürgerschaft verlangen, als unsere Absicht oder unsere Versicherung.“

„Der Mensch ist ein neidisches, unzufriedenes Geschöpf. Die Armen wollen reich sein, die Schwachen stark.“

„Es gibt aber wenigstens Eine Ausnahme von Eurer Regel, Signore, sintemal die Reichen selten arm, oder die Starken schwach zu sein wünschen.“

„Ihr verspottet heut' meine Bemerkungen, Signor Gradenigo. Ich denke aber, daß ich spreche, wie es einem Senator von Venedig zukommt, und wie Ihr zu hören gewohnt seid.“

„Allerdings, die Sprache ist die übliche. Ich fürchte jedoch, in dem beschränkenden und eingeschnürten Geist unserer Gesetze ist Etwas, das für einen sinkenden Staat sich nicht gar gezieme. Ist ein Reich in seiner schönsten Blüthe, so übersehen die Unterthanen in ihrem besondern Glück die allgemeinen Mängel; ist aber ein Handelsstaat erst in Abnahme, so bekritelt jeder Kaufmann die geringste wie die höchste Staatsmaßregel.“

„Das ist ihre Dankbarkeit! Haben wir nicht diese verschlammten Inseln in einen Markt für die halbe Christenheit umgewandelt? nun aber sind sie unzufrieden, daß sie nicht alle die Vorrechte behalten können, welche die Weisheit unsrer Voreltern sich zu verschaffen wußte.“

„Sie beklagen sich nicht anders, als Ihr selber thut, Signore, aber Ihr habt recht, daß man den gegenwärtigen Aufstand nicht vernachlässigen darf. Seine Hoheit soll hinaus zum Volk mit den-



jenigen Patriciern, welche eben zugegen sind, und mit einem aus unserer Mitte als Augenzeuge. Mehr als dieß können wir nicht thun, ohne uns der Entdeckung unseres Amtes auszusetzen."

Der geheime Rath brach auf, um sogleich diesen Beschluß in Ausführung zu bringen, gerade in dem Augenblick, als die Fischer ihre Verstärkung vom Wasser her erhielten.

Keine Schaar legt mehr Gewicht auf ein materielles Anwachsen, als ein Pöbelhaufe. Ohne Disciplin, zum Siege bloß durch Uebermacht der Massen fähig, besitzt er das Gefühl seines Daseins nur bei dem wirklichen Vorhandensein physischer Kraft. Als sie die Menge lebendiger Wesen sahen, die im herzoglichen Palaste sich versammelt hatten, wurden die Berwegensten des Hauses dreister und auch die noch Schwankenden wurden fest. Dieß ist die Rehrseite dessen, was in den Gemüthern Solcher vorgeht, die beauftragt sind, dergleichen Gewaltauftritte zu unterdrücken, und die gemeinlich muthig werden, wenn es am wenigsten noth thut.

Eben erhob die gedrängte Masse im Hofe ihr lautestes und drohendstes Geschrei, als der Zug des Dogen in einer der langen, offenen Galerien erschien, welche den Hauptflur des Gebäudes bilden. Die Gegenwart des ehrwürdigen Mannes, welcher dem Namen nach dieß künstliche Staatsgebäude leitete, und die lange Gewöhnung der Fischer, Hochachtung für die oberen Behörden zu hegen, verursachte, der gegenwärtigen mißvergnügten Stimmung ungeachtet, plötzlich eine tiefe Stille. Ein Gefühl der Ehrfurcht überschlich allmählig die Tausende von dunkelen Gesichtern, welche hinaufstarrten, dem kleinen Zuge der nahenden Patricier entgegen. So tief war die plötzliche Stille, daß man das Rauschen der herzoglichen Gewänder hörte, als der Fürst, seines Alters wegen und der Würde seiner hohen Stellung gemäß, langsam daherschritt. Die vorige Hestigkeit der ungebildeten Fischer und ihre jetzige Ehrfurcht vor dem äußeren Brunk, der ihre Augen bestach, hatten beide dieselben Quellen — Unwissenheit und Gewohnheit.



„Weshwegen seid ihr hier versammelt, meine Kinder?“ fragte der Doge, als er bis an den Rand der Riesentreppe vorgetreten war, „und vor Allem, warum kommt ihr in den Palast eures Fürsten mit so unziemlichem Geschrei?“

Die zitternde Stimme des Greises war deutlich zu vernehmen, denn kaum ein Athemzug unterbrach sein leisestes Wort. Die Fischer sahen einander an, und schienen Den zu suchen, welcher kühn genug sein würde zu antworten. Endlich schrie Einer, der mitten im Haufen stand und gebliffentlich sich nicht sehen ließ: „Gerechtigkeit!“

„Das ist auch unser Zweck,“ fuhr der Fürst mit sanftem Tone fort, „und das ist, will ich hinzufügen, was wir täglich üben. Weshwegen seid ihr aber hier versammelt in einer Art, die dem Staate beleidigend und unehrerbietig gegen seinen Fürsten ist?“

Wiederum antwortete Niemand. Die Hülle des einzigen Geistes unter ihnen, der sich hätte frei machen können von den Banden der Gewohnheit und des Vorurtheils, lag von ihm verlassen, auf der untersten Stufe der Riesentreppe.

„Will Keiner reden? — Seid ihr so kühn mit euren Stimmen bereit, wo es nicht verlangt wird, und so schweigsam, wo es gilt?“

„Sprecht gelinde mit ihnen, Hoheit,“ flüsterte Derjenige vom Rathe, welcher beauftragt war, ein geheimer Zeuge der Zusammenkunft zu sein. „Die Dalmatier sind kaum fertig.“

Der Fürst beugte sich vor einem Rathschlag, der, wie er wohl wußte, nicht unberücksichtigt bleiben durfte, und nahm seinen vorigen Ton wieder an.

„Wenn Keiner mir sagen will, wessen ihr bedürft, so muß ich euch befehlen, euch zurückzuziehen, und während es meinem väterlichen Herzen wehe thut —“

„Giustizia!“ wiederholte der versteckte Schreier aus dem Haufen.

„Nenne dein Begehrt, daß wir's erfahren!“

„Hoheit, habe die Gnade, auf Diesen zu blicken!“

Einer, der kühner war als die Uebrigen, wendete Antonio's



Leichnam dem Mondlichte zu, daß dessen gespenstige Züge sichtbar wurden, und deutete, während er sprach, auf das Schauspiel, welches er so bereitet hatte. Der Fürst staunte bei dem unerwarteten Anblick, und nachdem er, seine Gefährten und Wachen dicht hinter sich, die Treppe hinuntergestiegen war, blieb er eine Weile schweigend bei der Leiche stehen.

„Hat dieß ein Mörder gethan?“ fragte er, auf den todten Fischer blickend und sich bekreuzend. „Was konnte der Tod eines solchen Mannes einem Bravo einbringen? Vielleicht ist der Unglückliche bei einer Schlägerei mit seines Gleichen gefallen?“

„Kein's von beiden, durchlauchtigster Doge! Wir besorgen, daß Antonio den Unwillen von St. Marco hat entgelten müssen.“

„Antonio! Ist dieß der dreiste Fischer, welcher bei der Regatta uns lehren wollte, wie wir regieren müßten?“

„Derjelbe, Excellenz!“ erwiderte der einfache Arbeitermann von den Lagunen, „und eine tüchtigere Hand beim Netz, oder ein treuerer Freund in der Noth hat nie eine Gondel gerudert nach dem Lido oder von dort her. Diavolo! Es müßt' eine Freude für Eure Hoheit gewesen sein, den armen, alten Christen unter uns zu sehen am Tage eines Heiligen, wenn er unsere kleine Feierlichkeit anführte, oder wenn er uns lehrte, wie unsere Eltern dem Handwerk Ehre zu machen pfliegen.“

„Oder bei uns zu sein, durchlauchtigster Doge,“ schrie ein Anderer, denn wenn einmal Bahn gebrochen ist, sind die Zungen des Volks bald kühn, „bei einer Lustbarkeit auf dem Lido, wo der alte Antonio immer der Erste war im Lachen und immer am besten wußte, wann es Zeit war ernsthaft zu sein.“

Der Doge fing an den Zusammenhang der Sache zu ahnen und warf einen Blick seitwärts, um die Mienen des ungekannten Inquisitors zu erforschen.

„Es ist bei weitem leichter,“ sagte er, da das abgerichtete Gesicht, welches er angeschaut hatte, ihm keinen Aufschluß gab, „die

Der Bravo.



Berdienste des unglücklichen Mannes zu erfahren, als die Art seines Todes. Kann Einer unter euch erzählen, wie es zugegangen ist?"

Der Hauptsprecher der Fischer übernahm dieß Geschäft gern, und erzählte dem Dogen mit allen bei Leuten seines Standes beliebten Abschweifungen die Umstände von der Wiederfindung des Leichnams. Als er fertig war, suchte das Auge des Fürsten wiederum eine Erläuterung im Gesichte des Senators neben ihm, denn er wußte nicht, ob die Politik des Staats ein Exempel statuiren wolle, oder blos den Tod dieses Einzelnen für nöthig erachtet habe.

"Ich finde in dem Allen nichts, Ew. Hoheit," bemerkte der vom Rathe, "als was einem Fischer wohl begegnen kann. Der unglückliche alte Mann wird durch Zufall umgekommen sein, und es würde eine fromme Handlung sein, ein paar Messen für seine Seele lesen zu lassen."

"Edler Senator," rief der Fischer mit zweifelndem Tone, "San Marco war beleidigt."

"Es sind viele müßige Gerüchte von San Marco's Gewogenheit und Ungewogenheit in Umlauf. Wenn wir glauben wollen, was die Leute erdenken in Angelegenheiten dieser Art, so werden die Verbrecher nicht in den Lagunen, sondern im Kanal Orfano ersäuft."

"Ganz recht, Excellenz! und wir dürfen dort unsere Netze nicht auswerfen, bei Strafe mit den Malen auf dem Grunde zu wohnen."

"Um so mehr ist Ursache, zu glauben, daß dieser alte Mann durch einen Zufall umgekommen ist. Läßt sich keine Spur eines gewaltsamen Todes an der Leiche wahrnehmen? — Denn obschon der Staat sich nicht mit einem seines Gleichen in der Art beschäftigen würde, kann doch irgend ein Einzelner es gethan haben. Hat man den Zustand der Leiche untersucht?"

"Excellenz, es war hinreichend, einen so alten Manne mitten in die Lagunen zu werfen. Der stärkste Arm von Venedig hätte ihn nicht retten können."

"Es kann bei einem Zank zur Gewaltthätigkeit gekommen sein,



und die betreffende Behörde sollte die Sache untersuchen. Hier ist ein Carmeliter! — Vater, wißt Ihr etwas von der Sache?"

Der Mönch versuchte zu antworten, aber die Stimme versagte ihm. Er starrte wild umher, denn das ganze Schauspiel glich dem furchtbaren Phantasiestück eines Malers. Endlich faltete er die Arme auf die Brust und schien sein Gebet wieder anzufangen.

„Du antwortest nicht, Mönch?“ bemerkte der Doge, der durch das natürliche, gleichgültige Benehmen des Inquisitors wirklich getäuscht war, wie alle Anderen. „Wo fandst du diesen Leichnam?"

Vater Anselmo erzählte kurz, wie er von den Fischern zum Dienste gezwungen worden.

Neben dem Fürsten stand ein junger Patricier, der keine besondere Würde im Staate hatte, als die allgemeine seines Standes. Getäuscht, gleich den Uebrigen durch die Ruhe des Einzigen, der von Antonio's Tode die wirkliche Ursache wußte, fühlte er ein menschenfreundliches und lobenswerthes Verlangen sich zu vergewissern, daß dem armen Schlachtopfer nicht irgend ein schändlicher Streich gespielt worden wäre.

„Ich habe gehört von dem Antonio,“ sagte dieser Herr, der Senator Soranzo, dem die Natur ein empfindendes Herz gegeben, welches ihn unter jeder andern Staatsverfassung zum Philantropen gemacht hätte, — „ich habe gehört von seinem Glück bei der Regatta. Hieß es nicht, daß Jacopo, der Bravo, sein Mitbewerber war?"

Ein dumpfes, bedeutungsvolles Gemurmel durchlief die ganze Menge.

„Ein so leidenschaftlicher, verwegener Mann als dieser, kann wohl seine Niederlage durch Gewaltthat haben rächen wollen.“

Ein zweites lauterer Gemurmel zeigte, was diese Erklärung der Sache für Eindruck mache.

„Eccellenz, Jacopo gebraucht nur sein Stilett,“ sagte der halb schon gläubige aber doch noch schwankende Fischer.

„Wo er's für nöthig hält. Ein Mann von seinem Charakter und Arglist kann auch wohl zu andern Mitteln, seine Bosheit zu



befriedigen, Zuflucht nehmen. Seid Ihr nicht meiner Meinung, Signore?"

Diese Frage richtete der Senator Soranzo in seiner Unschuld an das unbekannte Mitglied des geheimen Rathes. Dieser schien überrascht von der Wahrscheinlichkeit der Vermuthung, die sein Gefährte aufstellte, begnügte sich aber, seine Anerkennung durch ein Nicken mit dem Kopfe kund zu thun.

"Jacopo! Jacopo! wiederholte eine Stimme nach der anderen im Haufen. — "Jacopo hat's gethan! Der beste Gondelier in Venedig ist von einem alten Fischer besiegt worden, und nichts als Blut konnte die Schande auswischen!"

"Es soll untersucht werden, meine Kinder, und die Gerechtigkeit soll ihren Gang gehen," sagte der Doge, indem er sich anschickte, sich zurückzuziehen. "Leute," sich an einige Beamten wendend, "bezahlet Messen, daß die Seele des unglücklichen Mannes zum mindesten nicht dabei leide. Ehrwürdiger Carmeliter, deiner Sorgfalt vertraue ich den Leichnam an, und du kannst keinen bessern Dienst verrichten, als die Nacht über bei demselben zu beten."

Tausend Mühen werden geschwenkt, den Beifall, den dieser gnädige Befehl fand, auszudrücken, und der ganze Haufe stand schweigend in Ehrfurcht, als der Fürst mit seinem Gefolge, wie er gekommen war, durch die lange gewölbte Galerie oben sich entfernte.

Ein geheimer Befehl der Inquisition ließ das Anrücken der Dalmatier absagen.

Wenige Minuten später war Alles vorbereitet. Eine Bahre mit einem Zelt darüber ward von der anstößenden Kathedrale \*) hergeholt, und der Leichnam auf dieselbe gelegt. Vater Anselmo an der Spitze, zog die Procession durch das Hauptthor des Palastes auf den Platz, die gewöhnliche Andacht absingend. Beide Plätze, der größere und der kleinere, waren noch menschenleer. Hier und

\*) Die St. Marcuskirche wurde, ohne die eigentliche Metropolitankirche des Sprengels zu sein, doch in der Regel eine Kathedrale genannt.



da blickte das neugierige Gesicht eines Handlangers der Polizei oder eines etwas kühneren Beobachters unter den Bögen der Portico's hervor auf die Bewegungen des Pöbels, obschon Keiner wagte, selbst in dessen Bereich zu kommen.

Aber die Fischer dachten nicht mehr an Gewalt. Mit der Unbeständigkeit von Leuten, die wenig an Ueberlegung gewöhnt, sich schnellen und heftigen Aufregungen hingeben (woraus denn eine selbstische Politik Gründe herzwängt, jede Verbesserung zu vermeiden), hatte sie alle Gedanken an Rache gegen die Diener der Polizei aufgegeben, und ihre Aufmerksamkeit gänzlich dem frommen Dienste zugewendet, der vom Fürsten selbst befohlen, für ihren Stand so schmeichelhaft war.

Einige stärkere Naturen unter ihnen mischten wohl auch Drohungen gegen den Bravo in die Gebete für den Todten, aber diese hatten keine andere Bedeutung für die gegenwärtige Handlung, als die Nebenpersonen zu haben pflegen für den Hauptverlauf eines Stück's.

Das große Portal der ehrwürdigen Kirche ward aufgethan, und feierlicher Gesang drang, in Responfen, unter den zierlichen Säulen und gewölbten Kuppeln des inneren Raumes hervor. Man trug die bescheidene Leiche des hingeopferten Antonio unter den Bogen, welcher die kostbaren Reliquien griechischer Kunst stützt, und setzte sie in das Schiff der Kirche nieder. Kerzen brannten vor dem Altare und umgaben die gespenstige Gestalt des Todten die ganze Nacht hindurch, und die Kathedrale San Marco's war erfüllt von den imposanten Gebräuchen der katholischen Kirche, bis der Tag wieder heraufkam. Ein Priester folgte dem andern, um die Messe zu wiederholen, und der Haufe hörte aufmerksam zu, als fühlte ein Jeder sich selber geehrt und erhoben durch diese Auszeichnung eines Mannes aus seinem Stande. Die Masken auf dem Plaze waren allmählig wieder zum Vorschein gekommen, obgleich die Unruhe zu heftig und zu plötzlich gewesen, um eine schnelle Rückkehr dem Leichtsinne zu gestatten, welcher gewöhnlich zwischen Sonnenuntergang und Aufgang auf diesem Flecke zu schauen war.